

H. SEYER, *Stendell, Kr. Angermünde, ein Gräberfeld der späten Bronzezeit und der älteren vorrömischen Eisenzeit in Nordostbrandenburg*. — Veröffentlichungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte Potsdam 3, 1964 (1966) 38—81.

Schleswig

Hans Hingst

Rosemarie SEYER, *Zur Besiedlung im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung*. — Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 29. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Akademie-Verlag, Berlin 1976. 202 S.; 21 Abb.; 34 Taf.; 2 Karten; Halbleinen 78,— M.

Eine Bearbeitung der Übergangsphase zwischen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit im mittleren Elbgebiet hat mehrere interessante Aspekte. Zunächst gibt es für diesen Zeitabschnitt verschiedene schriftliche Nachrichten, die die Verhältnisse der Region um Christi Geburt tangieren oder gar beschreiben, so daß zum ersten Mal in der Geschichte Norddeutschlands die Möglichkeit besteht, von Archäologen erfaßte Erscheinungen der materiellen Kultur in Relation zu historischen Quellen zu setzen. Aber auch eine Herausstellung der Veränderungen im Kulturgeschehen, bedingt durch das Ende der keltischen Zivilisation, die zwar nur indirekt die Entwicklung nördlich der Mittelgebirgszone beeinflußt, aber dennoch manche Impulse geliefert hat, und das Auftreten von den ersten Funden römischer Herkunft, gehört zu den schwierigen Aufgaben jeder Geschichtsschreibung.

In der Einleitung zur vorliegenden Arbeit skizziert R. SEYER die Bereiche, die ihrer Meinung nach zu den Schwerpunkten der Forschung zählen: Die Frage des Besiedlungsverlaufs in der Übergangszeit steht zusammen mit Problemen der Materialanalyse, der Behandlung des Kontinuitätsproblems und der Stammesgeschichte im Mittelpunkt der Untersuchung. Ein Exkurs zu den Begriffen Sueben, Elbgermanen und Herminonen mit der Diskussion von forschungsgeschichtlichen Wandlungen der Begriffsinhalte und althistorischen Vorstellungen rundet die Vorlage ab.

Als Arbeitsgebiet ist ein landschaftlich heterogener Raum ohne natürliche Grenzen erfaßt. Es handelt sich einerseits um Bereiche beiderseits der mittleren Elbe wie die Altmark, die Gegend um den Magdeburger Elbbogen und den Kreis Perleburg am rechten Ufer des Flusses, andererseits um die Großregion des Havelgebietes mit seinen zahlreichen von Norden und Süden kommenden Nebenarmen.

Das Fundgut ist vor allem aus forschungsgeschichtlichen Gründen unterschiedlich stark konzentriert, aber dennoch zeigt die Kartierung der 113 ausgewerteten Gräberfelder, 113 Siedlungen, 65 Einzelfunde und vieler Münzfunde aus der Übergangszeit gewisse Besiedlungsschwerpunkte in der nördlichen Altmark, an der Ohre, in unmittelbarer Elbnähe sowie in der Havelzone, die bis in die frühe Kaiserzeit erhalten bleiben. Andere Teile, vor allem südlich und nördlich der Havel, treten dagegen in beiden Perioden ohne Funde überhaupt hervor.

In einem besonderen Kapitel werden die bisherigen Forschungsergebnisse und von zahlreichen Bearbeitern entwickelten Vorstellungen zur chronologischen Abfolge der Übergangsphase zusammengetragen (S. 13 ff.). Hier führt die Autorin sowohl Untersuchungen von lokaler als auch von überregionaler Bedeutung an, um anschließend zu prüfen, inwieweit die Möglichkeit besteht, aus dem Material des Arbeitsgebietes eigene Vorstellungen zu entwickeln. Al-

lein zwei Friedhöfe (Plötzin, Kr. Potsdam-Land und Wahlitz, Kr. Burg) stehen für eine horizontalstratigraphische Untersuchung zur Verfügung. Daneben läßt sich eine Abfolge aus typologischen Erwägungen erarbeiten, wobei geschlossenen Funden, besonders Fibelbeigaben, eine erhebliche Bedeutung zukommt. Eine dritte Möglichkeit zur zeitlichen Materialeinordnung stützt sich auf Erkenntnisse der kontinuierlichen Belegung oder Besiedlung in den Einzellandschaften, allerdings werden hierzu von der Autorin bestimmte Vorbehalte angeführt, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß „*bei dem heutigen Forschungsstand Funde aus den Jahrzehnten vor und zu Beginn u. Z. mit nur einigen Ausnahmen auf Gräberfeldern oder Siedlungen gemacht wurden, die entweder nur diese oder schon solche aus der vorangegangenen Stufe der jüngeren vorrömischen Eisenzeit lieferten.*“

Die Fundanalyse ergab nun, daß sich zwei Phasen herausarbeiten ließen: die ältere enthielt Formen, die mit Fundgut der vorangehenden Stufe der vorrömischen Eisenzeit verwandt waren (Situlen mit gerundeter Schulter, ältere kugelbauchige Gefäße, Ornamentik wie einfache Linien- und Sparrenmuster, gelegentlich mit Punktbegleitung, Fibeln: späte Mittelatlänescemafibeln mit geknicktem, aber schon leicht geschweiftem Bügel), während der jüngere Abschnitt bereits mit kaiserzeitlichem Fundgut zu korrespondieren schien (scharfkantig profilierte Situlen, jüngere kugelbauchige Gefäße, Verzierung mit Punktfüllung oder -begleitung in Form von Sparren-, Kreuzband-, Sanduhr- und Mäandermuster, sowie früheste Rädchenverzierung, dazu entwickelte geschweifte Fibeln). In den jüngeren Abschnitt gehören ebenfalls Randverdickung und -facetrierung und Beigaben wie Stab- und Lochgürtelhaken, konische und Stangenschildbuckel, einfache Knochennadeln und Importe der Stufe Eggers A.

Das Ende der vorrömischen Eisenzeit liegt nach Meinung der Verfasserin nicht vor dem Beginn des Horizonts der geschweiften Fibeln, absolut ausgedrückt zwischen etwa 50 bis 30 v. Chr. und 10 bis 30 n. Chr. Offenbar ist der Übergang ohne Zäsur vollzogen.

Eine ausführliche Heraustellung der chronologischen Merkmale, die an anderer Stelle der Arbeit noch eingehend erläutert werden (S. 33 ff.), ist als Einführung zur Beschreibung der Besiedlungsgeschichte nicht unbegründet (S. 17 ff.). Bei der Erarbeitung siedlungsarchäologischer Fragen im nördlich der Altmark anschließenden Unterelbraum bis vor den Toren Hamburgs stand Rez. vor ähnlichen Problemen (O. HARCK, *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter*. — Hildesheim 1972 und 1973). Eine Analyse der Gräberfelder sowohl der vorrömischen Eisenzeit als auch der Kaiserzeit ließ sich durchführen, z. T. mit vergleichbaren Ergebnissen. Die Durcharbeitung der Siedlungsfunde jedoch, die z. T. aus geschlossenen Komplexen wie Gruben oder geschlossenen Fundschichten stammten, zeigte allerdings, daß die Gräberfeldkeramik relativ selten in den Siedlungen vertreten war. Hauptsächlich kamen hier einheitlich gearbeitete grobe Randformen vor, die nur allgemein gegenüber den Formen der mittleren vorrömischen Eisenzeit (Ripdorf) und der Kaiserzeit zu unterscheiden waren. Daher war es unmöglich, die Feinchronologie der Friedhöfe bei der Darstellung des Siedlungsablaufs zu verwenden. Als gemeinsamer Nenner für beide Fundkategorien konnte lediglich die gesamte Zeitspanne zwischen Ripdorf und der frühen Kaiserzeit für die siedlungskundliche Analyse benutzt werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse sicherlich im Mittelalb-Havel-Gebiet. In der vorliegenden Arbeit findet aber die Siedlungsware kaum Beachtung in den chronologischen Ausführungen im Unterschied zu der, vor allem auf den Friedhöfen ausgegrabenen Keramik wie die Situlen, die kugelbauchigen und terrinenförmigen Gefäße und die verzierten Töpfe. Eine Einordnung der Siedlungsware zwischen den Schalen vom Typ Ripdorf und der kaiserzeitlichen Gefäße wäre von großem Nutzen gewesen, vor allem bei der Begründung der Ausführungen zur Besiedlung des Arbeitsgebietes (S. 21 ff.).

In diesem Kapitel werden teils die Vorgänge im Großraum erläutert, teils die topographi-

schen Aspekte herausgearbeitet. Anhand von zwei Karten ließ sich die Gesamtverbreitung der Fundstellen in den „Jahrzehnten um die Wende u. Z.“ und in der frühen Kaiserzeit mit den bereits genannten Schwerpunkten darstellen. Zur Verdeutlichung des Besiedlungsverlaufs wurden schließlich die Belegung der Friedhöfe und die Konstanz der Wohnplätze in tabellarischer Form veranschaulicht. Es ergaben sich dabei folgende Unterschiede in der Besiedlungsdichte: In der Altmark ist sie durch zahlreiche Belege aus der Zeit vor Christi Geburt und dann wieder aus der mittleren Kaiserzeit nachgewiesen, während das 1. und Teile des 2. Jahrhunderts n. Chr. nur schwach vertreten sind. Diese Beobachtung von Sprüngen im Besiedlungsgeschehen stimmen sehr gut mit den Verhältnissen z. B. im nördlich angrenzenden Wendland überein. Rez. fragt sich aber, inwieweit bei der oben angedeuteten Differenz in der methodischen Auffassung zur Chronologie, die Feindatierung des Friedhofmaterials zum Tragen gekommen ist. Andere Resultate zeigen demgegenüber die Tabellen für die Räume um Magdeburg und des Havel-Gebietes: Hier läßt sich ein Ansteigen der Fundstellendichte seit der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. erkennen, ein Vorgang, der bis in die Kaiserzeit hinein verfolgt werden kann. Im Unterschied zu R. SEYER glaubt Rez. nicht, daß die Entwicklung im Kreis Perleburg mit der Brandenburgischen zu parallelisieren ist. In diesem Bereich erkennt man nur eine schwache Besiedlung vor Christi Geburt gegenüber einem Ausbau im 1. Jh. n. Chr. (6 zu 21 Fundstellen, davon sind drei sogar in beiden Perioden mitgezählt). Die großräumige Auswertung des Materials deutet somit drei unterschiedliche Besiedlungsabläufe an: 1. die Altmark; 2. der Magdeburger Elbbogen und das erweiterte Havelgebiet; 3. Kr. Perleburg. In allen drei Bereichen fanden sich Belege von kontinuierlicher menschlicher Anwesenheit in den Jahrhunderten beiderseits der Zeitenwende. Dies stimmt mit den Ergebnissen der Forschung an der Unterelbe überein, räumt aber auch mit älteren Vorstellungen über das Besiedlungsgeschehen im Mittelelb-Gebiet auf.

Die Herausstellung topographischer Merkmale von Siedlungs- und Gräberfeldlagen wird nur summarisch abgehandelt. Siedlungen liegen immer in Wassernähe, die zugehörigen Friedhöfe zwischen 100 und 600 m entfernt, wobei offenbar Hanglagen bevorzugt waren. Anhand einiger Kartenausschnitte hat die Autorin diese Angaben exemplarisch belegt. In dieser Verbindung diskutiert sie klimatische Fragen und die Einwirkung von Veränderungen in der Wetterlage auf das Siedlungsbild: Zur Zeit einer von naturwissenschaftlicher Seite angenommenen Feuchtpphase bis zum Beginn des 1. Jh. v. u. Z. zeigen die archäologischen Karten einen hohen Besiedlungsstand, während die anschließend einsetzende Trockenperiode, die vor allem Folgen für die leichteren Böden aufweist, nach R. SEYER eine Abwanderung bestimmter Stammesteile in andere Gebiete begründet. Es wird allerdings nicht verraten, wo die Belege für die intensive Besiedlung vor dem von der Verfasserin behandelten Zeitraum publiziert sind.

Die Aufarbeitung der Funde (S. 33 ff.) dient insbesondere dazu, das chronologische Gerüst für eine historische Auswertung zu liefern, wobei die Entwicklung der Formen und Belege für Erneuerungen auf dem kulturell-technischen und „ökonomisch-gesellschaftlichen“ Sektor in den Mittelpunkt gestellt werden sollen. Umsichtig, in einer weit über die Grenzen des Arbeitsgebietes reichenden Ausführlichkeit, wird die Entwicklung der Situla vorgelegt. Die Frühformen konzentrieren sich im Norden, an der mittleren und unteren Elbe, sowie an der Saale, während die späten Typen vor allem an der Saale, der mittleren und oberen Elbe streuen. Innerhalb des Arbeitsgebietes sind auf dem keramischen Sektor keine Regionalgruppen nachzuweisen, wohl aber machen sich Differenzen, z. B. bei den Situlenformen, gegenüber dem Material von der Unterelbe bemerkbar. Beim Schmuck fanden besonders die Fibeln das Interesse der Verfasserin. Die Verbreitungskarten der Einzelformen unterstreichen teils die Schwerpunkte der Besiedlung in der Übergangsphase und in der frühen Kaiserzeit, wie bereits erwähnt, teils aber — nach Meinung der Autorin — eine Schwerpunktverlagerung der Besied-

lung, die wohl darin besteht, das Gebiet ohne Fibeln der älteren Phase, im jüngeren Abschnitt des behandelten Zeitraums mit Fibelfunden vertreten sind (Ohretal, Prignitz, Nuthetal). Ferner werden Gürtelbestandteile, Nadeln, Waffen, Sporen, Trinkhörner und Importfunde einzeln dargestellt. Die Aussagen der Materialanalyse werden anschließend in Beziehung zu den Forschungsergebnissen der Nachbarbereiche gesetzt, nachdem vorher begründet worden war, daß das Fundgut im gesamten Arbeitsgebiet mehr oder weniger als homogen zu betrachten sei.

Über die Siedlungen gibt es kaum Anhaltspunkte. Nur etwa 50 Fundstellen haben Baulichkeiten unterschiedlicher Qualität erbracht, besonders Gruben, Eisenverhüttungsreste und Anlagen der Keramikproduktion. Bei den Hausgrundrissen handelt es sich vor allem um Grubenhäuser, eingetiefte Wirtschaftsgebäude, Speicher und kleinere Pfostenbauten.

Auf den Friedhöfen dominieren Urnenbestattungen, während Körpergräber zu den Ausnahmen gehören. Die Friedhöfe sind durchweg klein; zentrale Bestattungsplätze, wie an der Unterelbe, fehlen derzeit noch.

Weitere Kapitel sind dem „sozialökonomischen Entwicklungsstand“ und den „gesellschaftlichen“ Verhältnissen im Arbeitsgebiet gewidmet. Hierzu werden teils historische Quellen, teils archäologisches Fundgut herangezogen. Hinzu kommen Ausführungen über die Kontinuität der Besiedlung u. a. mit einem forschungsgeschichtlichen Abriss zu diesem Thema (S. 79 ff.) und schließlich der Versuch einer ethnischen Deutung (S. 83 ff.), der eine ausführliche Würdigung antiker Schriften als Ausgangspunkt hat. Bei dieser komplizierten Materie, die bereits mehrfach nach den verschiedensten Gesichtspunkten von Historikern, Philologen und Prähistorikern bearbeitet wurde, versucht die Autorin bestimmte, historisch bekannte Stämme (z. B. Semnonen, Hermunduren und Langobarden) an der mittleren Elbe zu lokalisieren, um am Schluß des Kapitels bekennen zu müssen, daß die Argumente für die Überlegungen zur Stammesabgrenzung noch „recht vage“ ausfallen (S. 91).

Die Arbeit zerfällt in zwei Teile: einen archäologischen und einen archäologisch/althistorischen. Auf 110 Seiten Auswertung kann R. SEYER neue Erkenntnisse über die Besiedlung im Mittelalb-Havel-Gebiet gewinnen, wobei insbesondere die mehrfach vorgetragene These eines Siedlungshiatus um Christi Geburt zu Grabe getragen wird. Der ausführliche Katalog umfaßt 284 Fundstellen, ein Listenwerk mit Belegen für die frühkaiserzeitliche Besiedlung und einen Abbildungsteil mit 34 Tafeln, die insbesondere Gräberfunde zeigen. Dies gibt der Arbeit auch eine Bedeutung als Materialvorlage.

Es stellen sich dennoch zu den Einzelkomplexen zahlreiche Fragen. Eine der wichtigsten — vom Archäologischen her gesehen — richtet sich an das benutzte Material: In der nördlichen Altmark fanden sich, nach Karte 1 zu urteilen, 12 Siedlungen und 28 Friedhöfe aus der Übergangsphase, während im nördlich anschließenden kleineren Wendland in der Spätlatènezeit 48 Siedlungen und 6 Gräberfelder, davon drei Zentralfriedhöfe, bekannt sind. Diese Zahlen können vielleicht auf Unterschiede im Forschungsstand zurückzuführen sein, aber auch zu Betrachtungen über Stammesgrenzen verleiten, insbesondere da die Großfriedhöfe in der Altmark fehlen. Eine Gegenüberstellung des Fundgutes aus diesem Grenzbereich könnte vielleicht Ansätze schaffen für Kriterien, die darauf zielen, im bislang relativ homogen verstandenen Material Abweichungen zu erkennen, die wiederum auf Kulturgruppen hinweisen. In ihrer Arbeit hat R. SEYER einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Mittelalb-Gebietes geliefert, der auch für Niedersachsen Forschungsansätze aufweist.